

Burg im Berg: Großes Interesse an „Monterburg“

Rühriger Verein weckt das Interesse bei historisch interessierten Personen

KALKAR. Trotz widriger Wetterverhältnisse mit Regen und Windböen nutzten viele Vereinsmitglieder und interessierte Gäste die Gelegenheit am Samstag mehr über die „Burg im Berg“, zu erfahren. Der Verein Monterburg hatte eingeladen, die Monterburg in Altkalkar wieder zu entdecken und stellte sich und den aktuellen Stand vor.

Im Januar 2014 traf sich erstmals eine kleine Gruppe Interessierter, um gezielt der vergessenen Burg auf die Spur zu kommen. Am 2. Dezember 2014 hat sich der Verein „Monterberg“ mit historisch interessierten Personen gegründet, der sich zum Ziel gesetzt hat, unter Berücksichtigung und Förderung des Denkmalschutzes und der Heimatpflege die historische Burgstelle archäologisch zu erforschen, denkmalgerecht zu erhalten und das Interesse der Öffentlichkeit für das Bodendenkmal zumindest teilweise erlebbar zu machen.

Am 3. September stellte sich der Verein beim Stadtfest in Kalkar vor. Ein modellhafter Turm der Monterburg bildete den Mittelpunkt, ein großer Sandkasten ließ den jungen Burgenbauer alle Entfaltungsmöglichkeiten und beim Malwettbewerb brachten die Kinder ihre Ideen zum Burgleben zu Papier. Seit diesem Tag hat sich die Zahl der Mitglieder mehr als verdoppelt. Weitere Unterstützer sind gerne willkommen. Die nächste Jahresmitgliederversammlung

2017 ist bereits für Mittwoch, 22. November angekündigt. Am Samstag wurden die sieben Gewinner des Malwettbewerbs mit attraktiven Preisen belohnt: Ilka Heynen, Jost Paul Nüße, Laureen Küppers, Sora Amelie Baumhauer, Leona Anabel Baumhauer, Sebastian und Christoph Müller.

Dass es die Burg Monterberg, kurz Monterburg, gab, ist unbestritten. Leider ist sie jedoch vollständig von der Bildfläche verschwunden. Das gilt ganz handgreiflich für ihre Gebäude aber ebenso in den Köpfen der Menschen am Niederrhein.

Dabei war sie eine der ersten Burgen im Kleverland. Um das Jahr 1.000 entstand hier auf eventuell älteren Resten eine Befestigung der Grafen von Hamaland, deren Motte noch heute zu besichtigen ist. Ihre erste Erwähnung gibt es 1260, als der Erzbischof von Köln dem Graf Dietrich von Kleve die Errichtung erlaubt. Die Urkunde entstand ca. 20 Jahre nach der Gründung der Stadt Kalkar. Es ist zu vermuten, dass die junge Stadt in Verbindung mit dem Neubau der Burg der Mittelpunkt der sich konsolidierenden Grafschaft Kleve werden sollte.

In der alten Stadtansicht von Braun und Hoogenberg, 1574, sieht man die Burg. Zwei markante Überbleibsel der Burganlage sind für den Besucher des Burgplatzes auffällig: Die „Motte“, der von Menschenhand geschaffene Erdhügel, auf dem früher der Bergfried stand

und sich heute die ausgedienten Hochbehälter der Kalkarer Wasserversorgung befinden. Aber auch der „Römerbrunnen“, der die Wasserversorgung der Burg und später auch der Stadt über Jahrhunderte sicherstellte.

Wünschenswert wäre es, wenn in Zukunft bisher noch verborgene Gebäudereste wieder sichtbar werden können. Ein erster Schritt, der vom Verein angestrebt wird, sind verschiedene zerstörungsfreie Bodenuntersuchungen, die nicht aktiv in das Bodendenkmal eingreifen, aber die Gebäudegrundrisse erfassen und darstellen können. Die so gewonnenen Erkenntnisse würden dann Grundlage für die nächsten Forschungs- und Sicherungsschritte bilden.

Um eine Bodenradar-Untersuchung mit Fördermitteln erfolgreich beantragen und dann realisieren zu können, müssen Eigenmittel erbracht werden. Dazu konnte der Verein bisher einzelne Spender gewinnen, darunter die Volksbank Kleverland, die Sparkasse Rhein-Maas und den Landrat des Kreises Kleve und die Stadt Kalkar. Um effektiver Spendengelder gewinnen zu können, hat sich der Monterburg entschlossen das System des Crowdfunding auf der Plattform der Volksbank Kleverland zu nutzen. Jede bereitgestellte Spende, von mindestens fünf Euro wird durch eine weitere Unterstützungsprämie der Volksbank von zehn Euro ergänzt und kommt dem Projekt zu Gute.



Stadtführerin Helne Meurs erklärt, wie das Burggelände einst ausgesehen hat.

NN-Foto: Rüdiger Dehnen